



K. HANKE/C. KRÖGER

Eisheide

Ein Lüneburg-Krimi

SPANNUNG

GMEINER



kleinen Post-it-Block, den sie auf dem ordentlichen Schreibtisch sofort fand, schrieb eine kurze Info für ihren Chef darauf und klebte ihn an die Glastür von Bens separatem Büro. Dann schnappte auch sie sich ihre Lederjacke und den dicken Wollschal, der über der Stuhllehne hing, und verließ gemeinsam mit Tobias das Kommissariat.

Die beiden Kommissare hatten entschieden, zu Fuß zu gehen. Der Fundort des Schädels war nahe der Altenbrückertorstraße, und das war so dicht am Kommissariat, dass sie mit Ein- und Ausparken vermutlich mehr Zeit benötigt hätten. Nach wenigen Minuten konnten sie die Stadtreinigung am Ufer der Ilmenau auch schon sehen, ebenso den Streifenwagen und zwei uniformierte Beamte, die sich mit den Reinigungskräften unterhielten. Katharina schüttelte sich leicht und zog ihren dicken Strickschal etwas enger.

»Vielleicht solltest du dir mal eine anständige Winterjacke zulegen«, kommentierte Tobias das Frösteln seiner Kollegin. »Die Lederjacke trägst du ja nun wirklich zu jeder Jahreszeit, aber bei den aktuellen Temperaturen kannst du darin nur frieren. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich das aber auch schon letztes Jahr erwähnt. Und das Jahr davor auch ... Ich mein, hallo? Wir haben minus zwei Grad, gefühlt wie mindestens minus acht Grad!«

Katharina sah ihn an und zog die Schultern nach unten. »Es geht schon, danke. Das liegt nicht an der Lederjacke, sondern daran, dass ich nicht sonderlich scharf darauf bin, mir diesen Schädel anzugucken. Wir haben es ja eben nicht mal mehr geschafft, unser Frühstück aufzuessen. Und auf fast nüchternen Magen brauche ich solche Sachen nicht unbedingt.« Sie zog die Jacke etwas enger zusammen und kreuzte die Arme vor der Brust. »Okay, und vielleicht ein bisschen an der Kälte. Ich hätte einfach einen dickeren Pullover drunterziehen sollen.«

Tobias grinste. »So ein paar Macken hast du eben doch, meine Liebe. Lieblingsstasse, Lieblingsjacke ...«

»... genau, und einen Lieblingskollegen, der gleich einen kleinen Stoß in die Rippen bekommt, wenn er nicht die Klappe hält«, frotzelte Katharina zurück.

»Denk dran«, sagte Tobias gespielt erschrocken, »ich bin immer noch krank!«

Katharina wollte gerade zu einer passenden Antwort ansetzen, als sie bereits am Ilmenau-Ufer ankamen und von den Streifenpolizisten begrüßt wurden.

»Moin, Kollegen«, erwiderte Tobi als Erster. »Na, was habt ihr Schönes für uns – ich hab da was von einem Schädel gehört?«

»Stimmt«, sagte ein bereits etwas älterer uniformierter Polizist. »Die Jungs von der Stadtreinigung haben vorhin wohl ziemlich blöd geguckt, als das Ding zum Vorschein kam. An Fahrräder, Waschmaschinen, Mülltüten und sonstigen Abfall sind sie ja bei diesen Aktionen gewöhnt, aber einen echten Schädel hat die Ilmenau so auch noch nicht zum

Vorschein gebracht.«

»Wo finden wir denn den Schädel?«, fragte Katharina, um das gemütliche Geplänkel ihrer männlichen Kollegen zu stoppen.

»Da drüben, kommt mit«, antwortete der Uniformierte und ging ein Stück die Uferböschung hinunter, während die beiden Kriminalkommissare ihm folgten. Im nächsten Moment entdeckte Katharina auch schon Frauke Bostel, die gebückt am Ufer hockte. Die Rechtsmedizinerin, die ungefähr in Katharinas Alter war, begutachtete bereits den Schädel, wie die Kommissarin beim Näherkommen erkannte.

»Hi, Frauke«, begrüßte Katharina die Kollegin, »wie geht's?«

»Na, auf alle Fälle mal besser als dem Eigentümer hier«, lachte Frauke Bostel und zeigte auf den Schädel, der im Gras lag.

»Ich liebe deinen Galgenhumor«, schmunzelte Katharina. »Kannst du uns schon was sagen?«

Inzwischen war auch Tobias dazugestoßen und betrachtete den von Schlamm und Dreck verkrusteten Fund, der trotz aller Verschmutzung eindeutig als menschlicher Schädel erkennbar war. »Moin, Frauke. Ist das überhaupt ein Fall für uns?«, fragte Tobi, während die Rechtsmedizinerin sich erhob.

»Berechtigte Frage«, erwiderte sie. »Also, ganz spontan würde ich behaupten, dass der Schädel schon seit mindestens zehn Jahren hier in der Ilmenau herumgeondelt ist. Und auf Anhieb sind keine Spuren eines Gewaltverbrechens zu erkennen, also nicht am Kopf jedenfalls«, erklärte sie den beiden Kommissaren. »Es sind aber noch ein paar weitere Knochen gefunden worden. Die liegen da hinten.« Frauke Bostel zeigte auf eine etwa fünf Meter entfernte kleine Grasfläche an der Böschung. Dann fuhr sie fort: »Ich nehme das alles mit in die Rechtsmedizin und untersuche es dort genauer in meinem stillen Kämmerlein. Sobald ich Näheres weiß, geb ich euch Bescheid. Momentan kann ich euch weder ein genaues Alter noch ein Geschlecht oder Sonstiges sagen, ihr habt also für eure Ermittlungen noch absolut keinen Ansatz.«

»Soll mir recht sein«, murmelte Katharina und wandte den Blick von dem Schädel ab. »Das ist nicht mein Ding, ganz komisch. Ich hab in meiner Zeit bei der Kripo ja nun echt schon so einige Leichen gesehen, aber die waren immer alle noch ...« Sie suchte nach dem richtigen Ausdruck, für das, was sie sagen wollte.

»Frisch?«, kam Tobi ihr schmunzelnd zur Hilfe.

»Blödmann«, sagte Katharina, obwohl sie ihm zustimmte. Sie hätte es so nur nicht ausdrücken mögen.

»Wo er recht hat, hat er recht«, stimmte Frauke Bostel grinsend zu. »Mir wäre da jetzt auch kein besserer Begriff eingefallen, von den Fachbegriffen aus der Medizin mal abgesehen.«

»Oh nein, bloß nicht«, insistierte Tobias, der mit den lateinischen Begriffen, die Frauke Bostel gern mal anbrachte, ohne dabei auch nur ansatzweise arrogant zu wirken, überhaupt nichts anfangen konnte. »Das erinnert mich dann gleich wieder so an Schule, und ich bin nach wie vor heilfroh, dass ich das schon lange hinter mir habe!«

Katharina lächelte. »Wie schade! Eigentlich wollte ich dir mal einen Intensivkurs Latein schenken, damit du dich künftig so richtig professionell mit den Kollegen aus der Gerichtsmedizin austauschen kannst.«

»Ja, ja, Hauptsache ihr Frauen seid euch wieder einig«, winkte Tobias ab und trat ein Stück zur Seite. »Also ich würde sagen, für uns ist das hier heute erst mal erledigt, oder? Hier vor Ort gibt es doch für uns aktuell nichts zu tun. Oder sehe ich das falsch?«

»Sehe ich genauso«, stimmte Katharina zu. »Wir müssen abwarten, bis wir Genaueres wissen.«

»Ich beeile mich«, versprach Frauke Bostel, die bereits damit beschäftigt war, den Schädel vorsichtig in einer Plastikkiste zu verstauen, um ihn unbeschadet in die Rechtsmedizin zu transportieren.

Die beiden Kommissare verabschiedeten sich von ihr und von den übrigen Kollegen und machten sich auf den Weg zurück ins Kommissariat.

Als Katharina und Tobias wenig später ihr Büro wieder betraten, sah Katharina sofort, dass ihre Nachricht unberührt an Bens Tür klebte. Ihr Chef war also nach wie vor nicht aufgetaucht. »Komisch«, dachte sie bei sich, doch sie wollte Tobi gegenüber nicht zu besorgt wirken, darum sagte sie nichts.

Der Rest des Tages blieb so ruhig, wie er am Morgen begonnen hatte. Katharina holte sich in der Mittagspause etwas von ihrem Lieblingsitaliener und für Tobias brachte sie eine Hühnerbrühe aus dem Feinkostmarkt, der Am Sande lag, mit. Tobias freute sich dermaßen überschwänglich über diese Geste, dass er erst ruhig wurde, als Katharina schwor, ihm nie wieder etwas zum Essen mitzubringen, wenn er sich weiter so aufführte. Danach aßen sie schweigend. Anschließend unterhielten sie sich eine Weile über die Fälle, die ihnen im Laufe des fast beendeten Jahres auf den Tisch gekommen waren. Schließlich kam Tobi auf seine Idee vom Vormittag zurück. Er schien sich tatsächlich dafür zu interessieren, wie Katharina an Fallanalysen heranging.

»Warum hast du mich das nicht schon viel früher mal gefragt?«, wunderte sich die Kommissarin. »Ich mach das doch schon, seit ich hier bei euch angefangen habe. Bisher hatte ich immer das Gefühl, dass dich das nicht die Bohne interessiert.«

Tobias blieb ungewöhnlich ernst, als er antwortete: »Na ja, ich werde auch nicht jünger. Es kann sicher nicht schaden, noch ein bisschen was dazuzulernen, und momentan fällt mir das vielleicht nicht so schwer wie in ein paar Jahren.«

Katharina war ehrlich überrascht. »Mit dir ist es doch tatsächlich nie langweilig. Da denkt man jahrelang, du bist froh, nur das Nötigste an Theorie machen zu müssen, und dann kommst du plötzlich mit solchen Aussagen um die Ecke ... Hast du irgendwas Bestimmtes in Planung?«

»Keine Sorge, Katharina, ich hab garantiert nicht vor, dir deinen Bereich streitig zu machen«, sagte Tobias vorsichtig.

»Um Gottes willen, so hab ich das nicht gemeint!«, erwiderte Katharina rasch. »Wirklich nicht! Ich finde es total gut, wenn du noch ein bisschen weiterkommen willst und wenn ich hier jemanden habe, mit dem ich mich vielleicht auch mal vor Ergebnispräsentationen austauschen kann. Bisher hab ich dich einfach nur nicht für besonders interessiert oder ehrgeizig gehalten, was das angeht.«

»Na ja«, zögerte Tobias. »Klar will ich weiterkommen. Und dass ich mit einem höheren Dienstgrad auch eine Ecke mehr Kohle verdienen würde, ist schließlich auch kein Geheimnis. Das kann ja nie schaden. Und überhaupt ...«

Katharina hatte den Eindruck, als wäre Tobi die Richtung, die das Gespräch einschlug, irgendwie unangenehm. Sie konnte das zwar nicht wirklich erklären, wollte ihn aber auch nicht noch mehr in Verlegenheit bringen.

»Also los, was willst du wissen?«, versuchte sie daher, die Unterhaltung wieder etwas zu lockern. »Ich stehe dir sehr gern Rede und Antwort zu meinem Lieblingsthema!«

Tatsächlich schien Tobias sich schon länger mit diesem neueren Bereich der Polizeiarbeit auseinandergesetzt zu haben, denn die Fragen sprudelten nur so aus ihm heraus. Katharina wiederum redete sich teilweise richtig in Rage, denn schon lange hatte sie nicht mehr so konkret über ihr Spezialgebiet gesprochen. In der Regel wandte sie das, was sie in zahlreichen Fortbildungen gelernt hatte, für sich alleine an und präsentierte den Kollegen dann am Ende ihr Ergebnis. Das war etwas ganz anderes, als den Weg dorthin zu erläutern.

Der Nachmittag verflog wie von allein und sowohl Tobias als auch Katharina waren fast erschrocken, als sie bemerkten, dass es draußen inzwischen schon dunkel geworden war.

»Wow«, lachte Tobias. »Das nenne ich mal Begeisterung fürs Thema. Hast du schon mal drüber nachgedacht, als Dozentin zu arbeiten?«

Verdutzt sah Katharina ihn an. »Ehrlich gesagt noch nie!«, antwortete sie. »Wie kommst du darauf?«

»Ganz einfach, weil du großartig erklären kannst. Und weil es ansteckend ist, mit welcher Faszination und Leidenschaft du diesen ganzen theoretischen Kram versprühst. Man hört dir echt gern zu.« Er erkannte ihren zweifelnden Blick. »Ich meine das ganz ehrlich. Du hast ja absolut recht, dass ich mich um solche Themen generell nicht reiße. Aber mit einer Lehrerin wie dir würde mir wahrscheinlich sogar Geschichtsunterricht Spaß

machen.«

»Danke für die Blumen«, sagte Katharina, immer noch ein wenig irritiert. »Aber das wäre nicht mein Ding. Ich möchte an konkreten Fällen arbeiten, das, was ich gelernt habe, selbst anwenden. Ein Leben ohne aktiven Dienst und nur am Schreibtisch ... nein, danke.«

»Na, umso besser«, erwiderte Tobias, »ich hab auch keine große Lust, mich an einen neuen Kollegen gewöhnen zu müssen, nachdem ich es mit dir jetzt endlich gerade so eben aushalte ...« Er lachte und duckte sich, wie schon am Morgen, aus gespielter Sorge vor der Reaktion Katharinas, doch sie lächelte ihn lediglich süffisant von der gegenüberliegenden Schreibtischseite an. »Du wirst schon noch sehen, was du davon hast. Ich werde mal ein Profil von dir erstellen, und das schenk ich Helmchen zu Weihnachten, zusammen mit ein paar guten Ratschlägen, wie sie mit dir umgehen sollte. Mal sehen, ob du dann immer noch so viel zu lachen hast!«

Tobias hob die Hände: »Okay, ich geb auf, du hast gewonnen! Schon allein, weil ich jetzt Feierabend machen werde, um zu meinem Helmchen zu gehen. Wie sieht es bei dir aus?«

Katharina sah auf ihre Armbanduhr. »Ich werde mich auch auf den Weg machen. Dann kann ich direkt noch ein paar Besorgungen erledigen.«

»Okay«, sagte Tobias, während er sich seine Jacke überzog. »Dann hau ich schon mal ab, wir sehen uns morgen!«

Katharina wartete, bis sie Tobias vom Fenster aus die Straße entlanggehen sah. Dann schnappte sie sich ebenfalls ihre Jacke, hängte sich den Schal lose um den Hals und verließ das gemeinsame Büro.

17:43 UHR

Katharina stand stirnrunzelnd an ihrem Küchenfenster und sah in die Dunkelheit hinaus. Auf dem Fußweg vom Kommissariat zu ihrer Wohnung hatte sie kurzerhand ihr Handy hervorgeholt und die Nummer von Benjamin Rehder gewählt. Es sah ihm in ihren Augen einfach nicht ähnlich, sich nicht abzumelden, auch wenn Tobi sich darüber offenbar nicht so sehr gewundert hatte. Sie wollte auch nicht zu besorgt wirken – vor allem nicht nach ihrem gemeinsamen Abend vor dem Kamin –, aber schließlich hatte sie trotzdem beherzt seine Nummer gewählt, denn sie hatte ja einen zusätzlichen Grund: Ben hatte sich für heute Abend mit ihr zu einem Bummel über den Weihnachtsmarkt verabredet und sie wollte wissen, ob diese Vereinbarung noch stand oder sie ihren Abend anders verplanen musste. Das wäre zumindest die Begründung, die sie ihm für ihren Anruf nennen wollte. Noch